

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 24 (1930)
Heft: 12

Rubrik: Rundschau : Monatsschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

blicken, wo von der Einigung der Menschheit die Rede war, so darf wohl auch dies hinzugefügt werden: Diese Einigung wird nicht ohne eine religiöse möglich sein, diese aber nicht ohne eine religiöse *Auseinandersetzung*. Wir müssen uns diese aber wohl weniger *theoretisch* als *praktisch* denken und weniger als Sieg einer Religion über die andere, denn als etwas Größeres: Wenn in die sogenannte Heidenwelt politische, soziale, ethische Gedanken eindringen, die ihre Quelle in *Christus* haben, dann darf vielleicht nicht von einem Vordringen des *Christentums*, wohl aber von einem Vordringen des *Reiches Gottes* geredet werden, worin über den Streit der Religionen hinweg die Menschheit sich im wirklichen Gott einigt¹⁾.

Und zum Schluß des Schlusses:

Wo die menschliche Not am größten geworden ist, da ist Gott am nächsten. Da allein kann man ihn *verstehen*. Darum erleben wir wohl heute das Stürzen und Brechen aller Weltmächte — das, was man „Religion“ nennt, inbegriffen — weil Gott wieder neu hervortreten will und damit er hervortreten könne. *Er* kommt jedenfalls auch im neuen Jahr auf uns zu; unsere größte, im Grunde einzige Aufgabe aber bleibt, dies im *Glauben* festzuhalten, der dann auch ein wenig zum *Schauen* werden kann.

L. Ragaz.



Rundschau

Monatsschau.

Da die großen Linien des heutigen Geschehens anderwärts so gut als möglich herausgearbeitet werden sollen, so darf sich diesmal die Monatschau mehr auf einzelne Tatsachen beschränken, und das umsomehr, als in Bezug auf die großen Themen der heutigen Geschichte in der Berichtszeit nichts Besonderes hervorgetreten ist. Was den

1. Kampf zwischen Faschismus und Antifaschismus

betrifft, so hat sich infolge der letzten Vorgänge im deutschen Reichstag jene gemäßigte, den parlamentarischen Schein noch ein wenig wahrende *Diktatur Hindenburg* herausgebildet, die wahrscheinlich das Zeichen sein wird, unter der Deutschlands Politik eine Zeitlang steht. Die Sozialdemokratie bleibt dabei, sie zu stützen, um die Diktatur Hitler zu vermeiden. Ihre Stimmen sind inzwischen bei allerlei Wahlen (Baden, Mecklenburg, Bremen u. f. f.) beständig zurückgegangen, die der Kommunisten stark und die der Nationalsozialisten gewaltig gestiegen.²⁾ Man

¹⁾ Einen bedeutsamen Beitrag zur Vertiefung in diese Probleme bilden ohne Zweifel die Bücher von *Romain Roland*: „*Ramakrischma*“ und „*Vivekananda*“, wie auch die von *Stanley Jones*, von denen anderwärts in diesem Heft die Rede ist. *Mensching* gehört übrigens auch *hierher*.

²⁾ Das Verbot des Films „*Im Westen nichts Neues*“ gilt als ein Sieg dieses neuen rohen Nationalismus, der nicht hören will, wie der Krieg wirklich war, sondern ihn romantisch-nationalistisch umfälschen will. Man wird aber nichts wider die Wahrheit können. Solche Verbote sind Zeugnisse der Schwäche und wirken bekanntlich als Propaganda.

hört von Hitlers Dinern mit Führern des Großkapitals. Warum nicht? Wenn irgend etwas an ihm *echt* ist, so bloß sein Nationalismus, wobei auch hier noch das Fragezeichen der Preisgabe des Südtirols und überhaupt sein Verhältnis zu Mussolini kommt. In *Oesterreich* scheint die Wendung nach der *andern* Seite nun doch entschieden zu sein. Wenigstens wird man den Umstand so deuten dürfen, daß nun ein Sozialdemokrat an der Spitze des Nationalrates steht und Starhemberg nebst Seipel aus der Regierung ausgeschieden sind. Der berüchtigte Major Papst sei bei seiner Rückkehr aus Italien an der Grenze des von ihm verratenen Südtirols mit feindlichen Demonstrationen begrüßt worden und eine wegen dieser Haltung des Nationalismus in einer Frage, wo er selbstverständlich Farbe bekennen mußte (denn da handelt es sich wirklich um schändliches Unrecht und nichts weiter), zustande gekommene Abspaltung der Tiroler Heimwehren scheint den Zerfall dieser Bewegung zu besiegeln. Die Huldigungen der deutschen Stahlhelmlleute (und übrigens auch anderer nationalistischer Kreise und Verbände) vor Mussolini, dem großen Haßer und Verächter der Deutschen, scheinen mit ihrer nationalen Würdelosigkeit und kindischen Torheit doch vielen in einem etwas besseren Sinne national fühlenden Deutschen wenig gefallen zu haben. Man sieht: nichts ist im Grunde antinationaler als der Nationalismus. Ob das Techtelmechtel zwischen Faschismus und Bolschewismus, das durch das Zusammentreffen von Litwinow und Grandi in Mailand illustriert wird, beiden Parteien etwas nützen kann, ist eine Frage. Der ganze Wirrwarr dieser Strömungen wird dadurch beleuchtet, daß in Deutschland Bolschewisten (Kommunisten) und Faschisten (Nationalsozialisten) sich täglich Kämpfe, oft mit Todesopfern, liefern, und daß in Osteuropa einige Diktaturen keineswegs auf Seite Mussolinis stehen. Ob *Pilsudskis* Regiment eine Diktatur im Sinne derjenigen Mussolinis sei, ist bestritten. Man muß, wie es scheint, in Bezug auf diesen Mann mit seinem Urteil etwas zurückhalten. Es wird behauptet, ihm sei es nicht um Diktatur, sondern um Polen zu tun. Seine Diktatur hätte dann etwas von derjenigen Form dieser Sache, die auch der überzeugteste Demokrat nicht unbedingt verurteilen muß. Das bleibt abzuwarten. Jedenfalls sind seine Methoden, gelinde gesagt, sonderbar, und gehen namentlich in der *Ukraine* Dinge vor, die zum Himmel schreien: Plünderung, Todschlag, Schändung an politischen Gegnern und Gegnerinnen verübt, und Ähnliches. Daß die Wahlen dem Regime Pilsudski eine mehr oder weniger erpreßte Mehrheit gebracht haben, sei noch erwähnt.

Was in *Rußland* vorgeht, scheint ziemlich klar. Der große Prozeß gegen die technischen Intellektuellen mit seinen fabrizierten Sensationen (Sabotage des Fünfjahrplanes durch die Angeklagten, Bündnis mit Frankreich und England gegen Rußland und so fort), scheint den Zweck gehabt zu haben, ein Fiasko des Fünfjahrplanes von seinen Urhebern abzuwälzen und wohl auch auf gewisse, tatsächlich vorhandene trügerische Pläne der Feinde Rußlands aufmerksam zu machen. Diesem Zwecke scheint der Ausgang des Prozesses zu entsprechen, der trotz der fingierten Todesurteile, denen die Begnadigung folgte, wohl eine maskierte Freisprechung ist. Jene Zustände scheinen in eine Teuerung auszulaufen, die zur Hungersnot werden kann. Darum sind die gemeldeten Revolte-Zuckungen nicht ganz unwahrscheinlich, und ist die Opposition von rechts und links im Wachsen. Das sogenannte *Dumping*, d. h. die Unterbietung der Preise für bestimmte Güter, z. B. Getreide, Holz, Benzin, auf dem Weltmarkt, scheint gewaltige Erregung hervorzurufen, als ob der Kapitalismus sich dadurch in seinen Grundfesten bedroht fühlte. Dabei sind die lautesten Schreier oft solche, die im stillen aus diesem Dumping gierig Profit ziehen. So besonders auch in der Schweiz, wo mit Wissen und Zustimmung des Bundesrates mit dem gleichen Sowjetrußland, dem man die Anerkennung verweigert, gewaltige Geschäfte gemacht werden. (Vgl. *Nouvel Effor* Nr. 24.) Also die gleiche Verlogenheit wie im Verhältnis zu Mussolini, den man als großen Bau-Bau für die Stärkung des Militarismus benützt, während man ihn im stillen bewundert und sich ohne Not vor ihm auf dem Boden wälzt. Nur, daß man gegen Rußland zur Abwechslung den Großhans spielt.

Daß gerade dieses sogenannte Dumping die Bewegung auf eine *kriegerische Abrechnung mit Rußland* vermehrt, liegt auf der Hand, womit aber nicht gesagt ist, daß diese schon eine nahe Möglichkeit bedeute oder auch nur wahrscheinlich sei. Dazu müßte noch Einiges passieren, etwa England und Frankreich in den Kolonien bedroht sein.

Der *Revisionismus* scheint vorläufig in Deutschland noch zu wachsen. Doch stößt er bei denen, die vorläufig in der Welt die Macht haben, *in dieser Form* auf einen ehernen Widerstand, der auf *diesem Wege* schwerlich zu brechen sein wird. Daran ändert der Sturz des Ministeriums *Tardieu* (*Tardieu* scheint ein typischer „Geschäftspolitiker“ zu sein) nichts. Verheißungsvoller ist das Eintreten von *Owen Young*, dem Urheber des *Young-Planes*, für eine Aenderung der amerikanischen Stellung zum Reparationsproblem. Bedenklich sind die Vorgänge an der deutsch-polnischen Grenze bei Anlaß der polnischen Wahlen. *Caeterum censeo*: Revision ist notwendig, die Frage ist nur, auf welchem Wege. Für einigermaßen Vernünftige ist es freilich keine Frage. ¹⁾

2. Richtige Revision.

Revisionen wie sie sein sollen, scheinen sich an zwei Stellen zu vollziehen.

Auf dem *Balkan* scheint wirklich das Wunder einer Einigung vor sich zu gehen — trotz allem. Zu der allgemeinen Balkankonferenz in Athen, deren günstiger Ausgang doch Tatsache zu sein scheint, gefellt sich eine Konferenz *der Balkanpresse* in Sofia, die sich ebenfalls für den Zusammenschluß erklärt. Man bedenke: die Presse für den Zusammenschluß, sie, sonst fast überall ein Hauptfaktor der Zwietracht und alles Bösen überhaupt.

Dann in London, an der *Round Table Conference*, scheint doch auch Hoffnung aufzuleuchten. Sämtliche indische Delegierten seien, zur Ueberraschung der Politiker des *Divide et impera* in der Forderung des *dominion status* einig. So wird dieser und die indische Föderation im Rahmen des britischen Völkerbundes wohl Tatsache werden — „ein Ziel, aufs innigste zu wünschen!“ Eine muhammedanische Frau habe die eindruckvollste Rede gehalten — man überlege: eine indische Frau als Rednerin auf einer internationalen politischen Konferenz, und noch dazu eine Muhammedanerin. Schleier, Harem, Senana, wo seid ihr? Sind das nicht Wunder?

3. Rüstung und Abrüstung.

Der Kampf zwischen Abrüstung und Aufrüstung wogt hin und her. Die *vorbereitende Abrüstungskonferenz* in Genf hat mit dem Fiasko geendet, das leider niemanden mehr überrascht. Wie groß dieses Fiasko ist, illustriert am besten die Tatsache, daß man die Unmöglichkeit einer allgemeinen Beschränkung der Rüstungen damit motiviert, daß einige Staaten noch nicht genug für ihre nationale Sicherheit getan hätten, besonders auf dem Gebiete der Luftrüstung. „Genug Sicherheit!“ Ja, man muß nur Militär und Diplomaten mit der Abrüstung betrauen! Das ist ungefähr das Gleiche, wie wenn man Wirte und Bierbrauer mit der Einführung der Prohibition beauftragte!

In der Schweiz erringt die nicht ungeschickte Agitation des neuen Kriegsministers *Minger* einige vorläufige Erfolge. So wurde in *Bürglen* im Kanton Thurgau eine aus mehr als 4000 Mann bestehende Volksversammlung zusammengebracht, die ziemlich einstimmig für die schweizerische Aufrüstung votierte. Der Opposition fehlte es offenbar an Mut und Schwung. (Das gilt nicht von dem einzigen Oppositionsredner, sondern von der ganzen Bewegung.) Im Uebrigen braucht man sich durch dergleichen nicht imponieren zu lassen. Wer weiß schließ-

¹⁾ *Ludendorff* in seiner sensationellen Broschüre: „*Weltkrieg droht*“ gehört in diesem Falle, wie es scheint, zu den Vernünftigen. Er prophezeit einer faschistisch-revisionistischen Koalition eine vernichtende Niederlage, an der namentlich Deutschland völlig zu Grunde ginge. In rein militärischen Dingen darf das Urteil dieses Mannes, der in andern ein Kindskopf ist, wohl immer noch einige Autorität beanspruchen.

lich, was jene konservativen Bauern auf dem Heimweg gedacht haben? Und wenn man vollends antimilitaristische Flugblätter in Masse unter sie verteilt hätte, wie das notwendig gewesen wäre!¹⁾

Das sind also vorläufig Mißerfolge der Abrüstung und Erfolge der Aufrüstung.

Aber die *dänische Abrüstung* soll man unangetastet lassen. Ein Artikel in der „Neuen Zürcher Zeitung“ (21. November) versucht das dänische Projekt wieder einmal so darzustellen, als ob es nur eine Art Umrüstung und etwas völlig Anderes wäre, als das, was wir schweizerischen Antimilitaristen wollten. Das ist purer Schwindel. Es sei festgestellt: die geplante dänische Abrüstung (die übrigens die besten Ausichten habe) bedeutet, *daß Dänemark keinen Krieg mehr führen will, und daß sein Heer und seine Flotte zu einer bloßen Schutzpolizei werden.* Das ist genau, was wir für die Schweiz wollen. Ich wiederhole früher Gesagtes: Man gebe uns diese geplante dänische Abrüstung, und wir sind zufrieden.

Uebrigens beweist diese Angst vor der dänischen Abrüstung, welchen Eindruck die Abrüstung eines kleinen Volkes macht und wie unwahrhaftig (nicht nur unrichtig) die Behauptung unserer Militaristen ist, daß eine Abrüstung der Schweiz keinen Wert hätte.

Im übrigen ist zu berichten: Japan hat das Flottenabkommen von London ratifiziert — eine Niederlage der dortigen Militaristen. Die englische Regierung hat — mit Erfolg — angeregt, daß die üblichen Huldigungen am Grab des „*unbekannten Soldaten*“ zu unterbleiben hätten. Griechenland und die Türkei haben abgemacht, daß die Feier zur Erinnerung an die Zerstörung von *Smyrna* (seis im Sinne der Trauer, seis dem der Freude) künftig zu unterbleiben habe.

Hochbedeutsam ist die Erklärung, die *Albaarda*, der Führer der holländischen Sozialdemokratie und der Kammer abgab! Daß die sozialistische Arbeiterschaft Hollands *jeden Krieg bekämpfe und einem Mobilisationsbefehl nicht Folge leisten würde.* So ist's recht, auf diesen Weg müssen die andern sozialdemokratischen Parteien folgen. Daß die *belgische* neue Befestigungskredite ablehnt, ist schon im letzten Hefte berichtet worden. Sie fordert energisch die allgemeine Abrüstung.

Die *Dienstverweigerung* geht vorwärts. In der Schweiz sitzen gegenwärtig um ihretwillen im Gefängnis: *Marc Dubois* in La Chaux-de-Fonds, *Raymond Bertholet* in Genf. Die *Militärsteuer* hat, nach einer Reihe von Dienstverweigerungen, verweigert: *Emil Ith* in Genf. In *Holland* (im Gefängnis von Scheweningen) sitzen fünfzehn. In *Finnland* ist an Stelle von Arndt Pekurinen *Tauno Taganainen* getreten, der zum zweiten Mal verweigert hat und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. In *Lithauen* ist *Juozas Petrulis*, nachdem er schon einmal zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, während deren er krank wurde, nach nochmaliger Verweigerung zu acht Jahren (*sage acht Jahren!*) verurteilt wor-

¹⁾ Die Diskussion über die neuen *Militärkredite* im Nationalrat bewies nur wieder, was man längst weiß: daß dieser Nationalrat ein Marionettentheater ist, welches der Bundesrat zu seiner Erholung spielen läßt. Interessant war bloß das Votum von Nationalrat Huber, der nachwies (was man natürlich längst ahnt), daß der Bundesrat in den Jahren, als man den Antimilitarismus noch mehr glaubte fürchten zu müssen als jetzt, etwa 30 Millionen für das Militärwesen ausgegeben hat, ohne auch nur das Parlament zu begrüßen. Das ist offenkundiger Bruch der Verfassung durch die gleichen Leute, die so sehr auf die Verfassung pochten, wenn es sich um die Dienstverweigerung oder nur die Wiedereinführung von Wiederholungskursen der Landwehr handelt. Diese 30 Millionen sind zum Teil in anderen Budgetposten versteckt worden, zum Teil kommen sie aus verkauftem Kriegsmaterial. Und nun werden die neuen Kredite damit begründet, daß das Kriegsmaterial erschöpft sei!

Ob man es sich auf der *sozialistischen* Seite wohl überlegt, was es bedeutet, daß es zum eisernen Inventar der bürgerlichen Redner gehört, den sozialistischen immer wieder die der „Landesverteidigung“ freundliche Haltung der Sozialisten anderer Länder vorzuwerfen? Hier sollte man einmal merken, daß es eine *Internationale* gibt!

den. Von solchen Zeugen Christi werden diejenigen Glarner Pfarrer, die jenem Beschluß zugestimmt haben, in ihrem Unterricht nichts erzählen! In Norwegen wurde Karl Evong, ein junger Arzt, wegen Verweigerung des Militär- und Zivildienstes ohne Urteil eingesperrt — was große Erregung hervorgerufen habe. In Dänemark haben Owe Andersen, Erik Balle und Bernard Kjærulff-Nielsen verweigert, der letztere einst Kommunist, jetzt Anhänger Tolstois und Gandhis; in Frankreich (Colmar) Henri Ballis, ein gläubiger junger Katholik; in der Tschechoslowakei: die Brüder Valentin und Rudolf Kabala; in Bulgarien: Angel Todorow, den man im Gefängnis foltert. Dieses Verzeichnis ist gewiß nicht vollständig — wie viel stilles Martyrium dieser Art wird es geben! — aber es sagt genug.

Die meisten dieser Verweigerer tun diesen Schritt aus religiösen Gründen — als Vorboten des Tages, wo dies selbstverständlich sein wird.

Fügen wir noch hinzu, daß der Stadtrat von Colmar sich weigerte, dem Sohne eines Offiziers ein Stipendium für den Besuch der Kriegsschule von Saint-Cyr zu geben, weil er, erfüllt von Abscheu gegen den Krieg, nicht einem jungen Mann Gelegenheit verschaffen wolle, das Kriegshandwerk zu lernen!

Solche Zeichen sagen mehr als die Erfolge Mingers bei Leuten, die noch im Jahre 1870 leben!

Die Sammlung von Unterschriften für die Abrüstung schreitet in der Schweiz glänzend vorwärts. Man findet hinten ein Verzeichnis von bekannten Männern und Frauen, die sie unterstützen. Aber der Erfolg hängt nicht von diesen ab, sondern von jenen tapferen und getreuen „unbekannten Soldaten“ des Friedens, welche diese Listen von Haus zu Haus tragen und dabei übrigens Gelegenheit zu wertvollen Gesprächen haben. Man kann sich gegenwärtig keine bessere Weihnachtsfeier denken.

Von allerlei religiöser und kirchlicher Stellungnahme zu diesem Zentralproblem der heutigen Lage ist anderwärts die Rede.

4. Soziales und Sozialistisches.

Die Arbeitslosigkeit schreitet unerbittlich vorwärts, auch in der Schweiz, hier besonders in der Textil- und Uhrenindustrie. In der Ostschweiz ist die Not teilweise groß. (Daneben, auf der Oberfläche, merkt man in der Schweiz noch nicht viel davon, daß Not vorhanden sei!). Ob die von uns gewünschte internationale Aktion zustande kommt? Sie ist von Charles Schürch im Namen des schweizerischen Gewerkschaftsbundes an der letzten Konferenz des Internationalen Arbeitsamtes mit ähnlichen Postulaten wie in meinem Artikel angeregt worden, aber ohne Erfolg. Der Apparat der nationalen und internationalen Burokratie ist verrostet (auch darum die „Diktatur“), er verlagert, wo es sich um Leben und Arbeit handelt; aber wie läuft er auf einmal, wenn es an Mord und Zerstörung geht!

In England sind Kämpfe um die Arbeitsregulierung in den Kohlenbergwerken hinausgeschoben und solche in der Textilindustrie beigelegt worden, wobei sich das Eingreifen der Regierung als nützlich erwies. Deutschland und Italien stehen im Zeichen des Gehälter- und Lohnabbaues, der durch den Preisabbau (welch ein häßliches Wort übrigens: „Abbau“) ausgeglichen werden soll, bei dem in Italien wirkliche Energie entwickelt zu werden scheint, der aber im Ganzen doch wohl Bluff bleibt, Maskierung der Herabsetzung der Löhne¹⁾.

¹⁾ Ich möchte bei dieser Gelegenheit einer Kritik, die man besonders von der „freiwirtschaftlichen“ Seite an meinem Artikel über die Arbeitslosigkeit im letzten Hefte geübt wird, antworten: Wenn ich dort von „Herabsetzung der Preise“ rede, so meine ich natürlich bloß eine Verbilligung des zum Leben Notwendigsten, also von Lebensmitteln, Kleidern, Heizmaterial und Wohnungsmiete, und zwar für den Konsumenten, wobei ich es ganz dahingestellt lasse, auf welchem Wege diese Verbilligung herbeizuführen sei. Wie eine andere Bemerkung im letzten Hefte beweist (S. 538) stehe ich den Methoden der Preisenkung in Deutschland skeptisch gegenüber. Ich dachte mehr an staatliche und kommunale Ankäufe oder finanzielle Zuschüsse, die den Preis für den Produzenten nicht beeinflussen (freilich ohne ihm Riesengewinne

5. Schweizerisches.

Die Schweiz ist erfüllt von der *Affäre Bassanesi*. Die allgemeine Freude über das Urteil des Gerichtes von Lugano, das mit seinem Absehen von aller Landesverweisung und auch von aller Verurteilung außer gegenüber Bassanesi (wo diese aus taktischen Gründen nicht gut zu vermeiden schien), fast wie eine allgemeine Freisprechung ausah, hat sich nur allzusehr in noch größere Trauer und Beschämung verwandelt. Ob der Bundesrat aus Angst vor Mussolini Verdauungsbeschwerden bekam, oder ob er sich in seinem diktatorischen Hochmut (wie nahe gehen oft Hochmut und Servilismus zusammen!) durch das Urteil von Lugano beleidigt fühlte, er beschloß gegen das allgemeine Urteil des Volkes und das des Bundesgerichtes die Ausweisung Bassanesis und seiner Genossen Tarchiani (eines ehemaligen Redaktors des „Corriere de la Sera“) und Rosselli, also von Männern, die ja nicht einmal in der Schweiz Wohnsitz haben, nur um sie „bestrafen“ zu können.

Man möchte dazu eigentlich bloß sagen: „Der Rest ist Schweigen.“ Aber es ist vielleicht doch nötig, einiges an dieser Sache hervorzuheben, das zu bedenken gut ist.

Da ist einmal die *tiefe Verachtung des Volkes* durch diese „Demokraten“. Sie bieten nachgerade dem Volke alles, was sie wollen. Ihrer Wiederwahl sind sie ja sicher, und ihr Zeitungs- und Politikerklüngel sorgt schon dafür, daß eine allfällige Opposition im Volke bald zur Ruhe kommt. Daß solche Leute für die Kämpfer gegen die Diktatur keine Sympathie haben, ist begreiflich. Wir haben bei uns selbst zwar nicht die Diktatur eines einzelnen Mannes, sondern etwas, was noch schlimmer ist: die eines *Systems*, hinter dem die Diktatörlein sich mehr oder weniger verstecken. Wir verdienen auch nichts Besseres. Denn wir lassen uns seit Jahrzehnten das alles gefallen. Also Zerfall der Demokratie oben und unten.

Bedeutend ist auch die Beziehung dieser Sache zur *militärischen Landesverteidigung*. Da macht man ein Geschrei von der „Armee“, daß sie die schweizerische *Unabhängigkeit* verteidigen solle. Aber wir fragen die Militaristen (indem wir uns einmal auf ihren eigenen Standpunkt versetzen): „Wäre eine größere nationale Würdelosigkeit möglich, wenn wir keine Armee hätten? Was kann man denn mehr, als sich hinwerfen? Und wenn Ihr spottet, daß wir Andern eine Politik lehrten, nach der man die linke Backe hinhalten solle, wenn wir auf die rechte geschlagen würden — nun, *was tut Ihr denn anderes?* Ihr tut es bloß auf die falsche Weise: statt auf großartige auf verächtliche Weise, statt aus innerer Ueberlegenheit aus Feigheit und Liebedienerei. Stünden wir nicht viel größer da, wenn wir keine Armee hätten, als eine bloße Schaustück-Armee?“¹⁾ Da geht aber der gleiche Bundesrat Minger, der für jenen Akt traurigster Wegwerfung der nationalen Ehre gestimmt hat, hin und predigt den Thurgauer Bauern — die Verteidigung der nationalen Ehre!

zuzuwenden) und wollte jedenfalls nicht zu dem volkswirtschaftlichen Problem Stellung nehmen, ob eine Herabsetzung der Preise im allgemeinen wünschenswert sei oder nicht. Auch handelte es sich für mich um *Notstandsmaßregeln*, nicht um dauernde Einrichtungen.

Uebrigens schlägt in einem Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung“ (Nr. 238) der französische Politiker *Pierre Cot* ganz ähnliche *internationale Maßregeln* vor wie ich. Die internationale Vermittlung von *Arbeit* habe ich in meinem Artikel nicht erwähnt, wohl aber in einem andern Dokument, das sich mit dieser Sache befaßt.

¹⁾ An Hand dieses Sachverhalts beurteile man eine Stelle aus jenem Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung“:

„Der mangelnde militärische Ernst [sc. der *dänischen* Armee] setzt sich naturgemäß bis in die Mentalität des einzelnen Kriegers fort. Wenn man einen Schweizer Soldaten scharf anschaut, läuft man Gefahr, daß er einem hart anfaßt [wau!]; wenn man aber einen dänischen „Jens“ — so nennt man die dänischen Soldaten — fixiert, so fängt er höchstens an gemütlich zu grinzen.“

Aber die Sache wird noch besser. Unser heutiges schweizerisches Militärsystem wird vor allem auch durch die stille Parole gerechtfertigt, es sei wegen Mussolini nötig (wobei auch einige Sozialisten dumm genug sind, auf dergleichen hineinzufallen) und nun, da Leute kommen, die uns von dieser Gefahr befreien wollen, gibt ihnen der Bundesrat einen Fußtritt! Die Existenzgrundlage der Schweiz ist die Demokratie, der Faschismus ist ihr Todfeind — wenn nun Leute kommen, die dem Todfeind einen Stoß verletzen, dann müssen sie à tout prix bestraft werden, und zwar mit Lust! Und das soll eine schweizerische Regierung sein!

Und doch gibt es noch eine *Steigerung* dieses Sachverhaltes: Bekanntlich ist seit Jahren ein Geschrei über die Gefährdung des Tessin durch die italienische *Irredenta*. Nun zeigt sich, daß der ganze Kanton Tessin, ohne Unterschied der Parteien, einige vermottete Zirkel vielleicht abgerechnet, Feuer und Flamme gegen den Faschismus und gut schweizerisch ist. *Svizzeri e liberi!* Darüber müßte ein *schweizerischer* Bundesrat voll tiefer Freude sein. Aber der Bundesrat der Schweiz gerät darüber in Wut und gießt einen Kübel Abwasser vom Bundeshaus auf diesen schweizerischen Enthusiasmus. Wenn eines Tages das Italien Mussolinis durch das Italien, sagen wir Mazzinis oder Turatis und Matteottis ersetzt ist, dann wird uns dafür die Rechnung präsentiert werden. Wenn dann die Tessiner rufen sollten: *Italiani e liberi*, dann wäre der schweizerische Bundesrat daran zum großen Teil schuld.

Wenn das aber nicht moralischer Landesverrat ist, dann weiß ich nicht mehr, was Landesverrat bedeuten soll.

Die einzige Maßregel, die dieses Unheil gutmachen könnte, wäre eine Volksbewegung, welche den *Rücktritt des ganzen Bundesrates* erzwänge. Aber zu so etwas hat das heutige Schweizervolk das Rückgrat nicht mehr. Dafür das elende Schauspiel einer bürgerlichen Bundesversammlung, die mehr oder weniger, gegen ihre Ueberzeugung, aus feigster Angst vor seinem Stirnrunzeln, sein Vorgehen gutheißt.

Von den Nichtsozialisten einzig *Gadient*, der Verfasser des „Prättigau“, hat sich als *Mann* erwiesen. Allerdings hat man es den Bürgerlichen wieder leicht gemacht, indem ausgerechnet wieder einer der Urheber des törichtigen Diktaturparagraphen im sozialdemokratischen Parteiprogramm den Kampf gegen die schweizerische Diktatur führen mußte.

Moralischer und politischer Jammer, wohin man nur blickt!¹⁾

Diesen Dingen gegenüber ist das Urteil im *Zonenprozeß*, das nun ergangen ist, eine Kleinigkeit. Es gibt beiden Parteien ein wenig Recht und überläßt ihnen vorläufig die Regelung der Sache. Wir aber fragen, im Angesicht der *Bassanese-Affäre*: „Wo ist denn überhaupt noch die *Schweiz*, daß man sagen könnte, wo ihre *Grenze* sei?“

5. Aus Natur und Kultur.

Merkwürdig sind die vielen *Naturkatastrophen* dieses Jahres: neuerdings der Erdsturz in Lyon, das Erdbeben in Japan, der an den Weltuntergang gemahnende Sturm in der Nacht auf den 23. November, und nun die 100 Todesopfer eines giftigen Nebels in der belgischen Maasgegend. Sollte dergleichen ohne Bedeutung sein?

¹⁾ Wo die Offiziellen versagen, kann doch der inoffizielle einzelne Mensch seine Pflicht tun. Ein prächtiges Beispiel dafür ist der offene Brief, den im „Zürcher Tagblatt“ *Paul Pflügler* an den Bundesrat gerichtet hat.

Und nun hat man, zum Dank dafür, die beiden Hauptträger dieser Aktion, Häberlin und Motta, jenen zum Präsidenten, diesen zum Vizepräsidenten der Eidgenossenschaft gewählt. Auch etwa die Hälfte der Sozialisten scheint mitgestimmt zu haben. Ob noch in irgend einem Lande der Welt ein solcher Abschluß einer solchen Sache möglich wäre? Allgemeine Empörung über die Preisgabe der Schweiz, dann, ohne daß irgend ein neuer Gesichtspunkt hervorgetreten wäre, Bekleidungsderer, die diese Preisgabe verübt — mit den höchsten Aemtern der Schweiz! *Muß* über ein solches Volk nicht *Gericht* hereinbrechen?

6. Religiöses und Kirchliches.

Das Leben der Kirchen — soweit man von einem solchen reden kann — dreht sich, abgesehen von der „Theologie“ — um zwei Pole: die *Kriegsfrage* und die *Befitzfrage*. Die *Kirchensynode des Kantons Glarus* hat das Bedürfnis gehabt, sich eine traurige, kleine Berühmtheit zu verschaffen, dadurch, daß sie wieder einmal (mit 67 gegen 11 Stimmen) erklärte, die „Landesverteidigung“ (d. h. der Militär- und Kriegsdienst) sei christliche Gewissenspflicht. Gottlob hat man schon lange gelernt, Kirchensynoden zu fragen, was christliche Gewissenspflicht sei. Man kann nachträglich wohl umgekehrt am besten erfahren, was Christentum sei, wenn man das *Gegenteil* von dem, was sie dafür erklären, für die Wahrheit hält.

Doch seien wir trotz Glarner und andern Synoden gerecht. Die der *französischen Kirchen* hat neuerdings folgenden Beschluß gefaßt:

„In Anbetracht dessen, daß die Kirchen, für welche die Gewissensfreiheit ein ewiges Gesetz ist, nicht gleichgültig bleiben können gegenüber den traurigen Konflikten, welche die Verpflichtung des Militärdienstes für die jungen Leute schafft, die sich aus religiöser oder weltanschaulicher Ueberzeugung weigern, zu töten oder sich auf irgend eine Art auf den Krieg vorzubereiten und entschlossen sind, wie auch die Folgen sein mögen, ihren Prinzipien treu zu bleiben, spricht die Synode der „Union Nationale des Associations culturelles de l'Eglise Evangélique de France“ folgende Wünsche aus:

Daß die Regierung im Parlament einen Gesetzentwurf einbringen möge, der im Geiste der Duldfamkeit in Frankreich einen Zivildienst zum allgemeinen Nutzen oder ein solches Regime einführt, das dem Gewissen Rechnung trägt, so daß die Kriegsdienstverweigerer nicht gezwungen sind, gegen die Gesetze ihres Landes zu rebellieren, um ihren Prinzipien treu zu bleiben . . .“

Auch die *Lambeth-Konferenz* der anglikanischen Kirche hat erklärt:

„So groß auch die Pflicht zum Dienst ist, den ein Mann seinem Vaterland schuldet, so bleibt doch der Anspruch Christi an erster Stelle, und der Staat kann nur die ungeteilte Treue seiner Bürger verlangen, wenn sein Tun von denselben sittlichen Grundätzen geleitet ist, die der einzelne Bürger in seinen Beziehungen zu seinem Nachbarn zu beobachten gelehrt worden ist. — Wenn die christliche Kirche jeder Nation sich weigerte, eine Kriegserklärung ihrer Regierung zu billigen oder zu unterstützen, außer die Regierung hätte ein ehrlich gemeintes Anerbieten, den Streitfall einem Schiedsgericht zu unterbreiten, ergehen lassen oder angenommen, würde sie nicht mehr tun, als auf die Erfüllung von Verpflichtungen bestehen, die feierlich eingegangen wurden. Es wird uns oft gesagt, daß wir die menschliche Natur nicht ändern könnten. Wenn das wahr wäre, so wäre das Christentum auf eine Täuschung begründet, denn das Ziel der Erlösungstat Christi ist, den Menschen ein neues Herz und einen gewissen Geist zu bringen. Es wird uns gesagt, daß die Kirche in der Vergangenheit nie den Krieg verdammt und daher auch das Recht verwirkt habe, heute als Parteigängerin des Friedens aufzutreten. Wir sind nicht berufen, unsere Väter zu richten, aber wir sind berufen, dem Recht zu folgen, wie wir es sehen, und wenn Gott, der große Erzieher, unserer Generation deutlicher die grundsätzliche Unvereinbarkeit zwischen Krieg und der Tatsache, daß er unser Vater ist, offenbart hat, so überbindet er uns damit eine um so schwerere Verantwortung, daß wir für diese Wahrheit zeugen. Wir dürfen nicht ungehorsam sein gegenüber der göttlichen Vision einer Welt, die von der Gefahr des Krieges befreit ist, oder vor irgendeiner Anstrengung oder einem Opfer zurückschrecken, das diese Vision zur Wirklichkeit machen will.“

Aber nun ist merkwürdig: keine von diesen protestantischen Behörden und auch keine protestantische *kirchliche* Zeitschrift geht auch nur von ferne so weit, wie das in Binningen erscheinende Organ der katholischen (Innern) Mission: „*Das Reich des Herzens Jesu*“, das neuerdings eine Nummer herausgegeben hat (August 1930), worin ein Antimilitarismus vertreten wird, wie er radikaler nicht sein könnte, und der sogar vor der Aufforderung zur Dienstverweigerung nicht zurückschreckt. Es sei mir erlaubt, bei diesem Anlaß auch auf die in Berlin

(Weißensee) erscheinende, außerordentlich reiche, ebenso freie wie fromme katholische Zeitschrift: „*Frohes Leben*“ hinzuweisen, die an Radikalismus der Kriegsgegnerschaft nichts zu wünschen übrig läßt. Wenn man dazu an Pater Straatmann, Professor Keller und Andere denkt, und diese Haltung mit der unserer Synoden und des offiziellen deutschen Christentums vergleicht, so drängt sich wohl etwa die Frage auf: „*Quo vadis, Ecclesia evangelica?*“

Ebenso stößt der Katholizismus in der Stellung zur *Besitzfrage* vor. Dem Aufsatz von *Karl Muth* im „Hochland“, von dem im letzten Heft die Rede war, sind ganz merkwürdige Aeußerungen des Erzbischofs *Kordac* von Prag gefolgt. Einige von ihnen seien zitiert:

„Wir leben im Zeitalter des Kapitalismus, der den Pauperismus [die Armut] nach sich zieht, unter dessen Druck Katholiken genau so leiden wie Sozialisten und Marxisten. Den Massen fehlt es nicht nur an greifbarem Kapital, sondern auch an geistigem Kapital. Und das muß zur Verzweiflung beitragen. Unter den Einwirkungen des Kriegs- und Nachkriegsmaterialismus ist der Geist vernichtet worden und die Menschheit gefunken.“

„Christus sprach zu seinen Aposteln: „Ihr seid ein Sauerteig.“ Er sprach von einem Senfkorn, aus welchem ein großer Baum herauswächst. Ein solches Korn war der Sozialismus und ein ähnliches Gärmittel ist der Bolschewismus. Die bolschewistischen Russen wissen, daß die heutigen sozialen Verhältnisse ein guter Nährboden für die Bakterien ihres Gärmittels sind.“

„Wir leben im Zeitalter des Egoismus und des Niederganges. Dieser allgemeine Niedergang ist eine Folge des unmoralischen Kapitals, des unproduktiven Kapitals, das von Ausbeutern und Spekulanten, von einzelnen und von ganzen Korporationen, gleichviel ob von Banken oder Trusts, aufgehäuft wird. Dieses brachliegende Kapital ist das Ergebnis der produktiven Arbeit der Arbeiterhände und der Beamtengehirne, und statt dem Fortschritt zu dienen, wird es zur Grundursache der allgemeinen Armut und Dekadenz. Ich bin keinesfalls gegen das Kapital voreingenommen, das Kapital muß jedoch die Arbeit befruchten. Ein gerechtes national-ökonomisches Gesetz ist der Menschheit auf den ersten Seiten des Alten Testaments gegeben worden. Dort steht geschrieben: „Du sollst Herr sein und nicht Sklave.“ Heute aber herrscht nicht Ordnung, sondern Chaos.“

„Wem dient heute die gesamte Intelligenz des Menschen? Bloß dem Kapital, der Materie. Das Kapital hat sich alle Früchte des menschlichen Geistes angeeignet, technische Erfindungen, Erfindungen der Wissenschaft, neue Arbeitsmethoden. Auf diese Weise wird alles, was dem Menschen ein Segen sein sollte, ihm zur Verdammnis. Ich bin keinesfalls gegen die Maschinen. Ich weiß, daß sie den Fortschritt bringen könnten, doch die Arbeiter, die in England die ersten Maschinen zertrümmerten, haben instinktiv ganz richtig empfunden, daß diese Maschinen sie eines Tages ums Brot bringen, daß sie sie in Not und Verzweiflung stürzen werden.“

Ich sehe im Aufblühen der Industrie und der Technik keinen Fortschritt, so lange der Mensch, der der Herr der Materie sein soll, ihr Sklave ist, so lange nicht ihm die Maschine dient, sondern er ihr Sklave ist.“

„Heutzutage ist der arme Mensch auf Ausbeuter und Wucherer angewiesen, die nicht anerkennen wollen, daß auch der Elendeste ein Recht auf Leben, Brot, Kleidung und Familie hat. Wer kann heute dem Armen versichern, daß seine Kinder einmal etwas zu essen haben, wer kann ihm versichern, daß sie nicht einmal genau so wie er schuften müssen?“

„Wir leben in einer Epoche des Umbruchs der Geschichte, wie es ihn seit der Völkerwanderung, die die griechisch-römische Epoche zerstörte, nicht gab. Damals gebar das riesige Blutbad das Christentum. Große Ereignisse entstehen nur aus einem Meer des Blutes. Und die Voraussetzungen zu einem solchen Blutvergießen sind in der menschlichen Gesellschaft gegeben, sobald diese an einem Kulminationspunkt angelangt ist.“

Wehe den Nationen, deren Staatsmänner diese Katastrophe nicht voraussehen!

Wehe den Nationen, deren Staatsmänner diese unabwendbare Gefahr voraussehen und ihr doch keine Aufmerksamkeit schenken!

Die Zeit ist reif für eine Weltrevolution! Und wenn die Machthaber und Kapitalisten die Gesetze des Christentums nicht anerkennen werden, so wird die ganze Welt von einem roten Flammenmeer niedergebrannt werden!“

In *Deutschland* stehen unsere Freunde, die *religiösen Sozialisten*, in leidenschaftlichem, wahrhaft heroischem Kampfe mit dem Nationalsozialismus. In stürmisch-erregten Volksversammlungen ringen sie mit diesem rohen Dämon. Und zwar tun sie es sicher nicht, weil sie selbst durch jene Bewegung bedroht sind, sondern weil sie Christus gegen Wuoton, das Kreuz auf Golgatha gegen das Hakenkreuz verteidigen. Sie sind die Einzigen, die das tun. Ist das nicht bedeutungsvoll?

9. Dez.

L. R.

Aktion für die Arbeitslosen. Für die Arbeitslosen in der Schweiz und anderwärts, und zwar speziell für deren Kinder ist eine Aktion geplant. Bevor sie im Gange ist und damit schon auf Weihnachten hin etwas getan werden könne, sind die „Neuen Wege“ gerne bereit, *Geldgaben* zu sofortiger Verwendung in Empfang zu nehmen.

Kleider und *Bettwäsche*, die besonders dringlich nötig sind, sammelt vorläufig eine *Frauen-Kommission*.

Die *Sammelstellen* werden in den Tageszeitungen angegeben werden.

Geld-Sendungen sind an Herrn E. Braun-Engler, Wibichstr. 18, Zürich 6, zu richten.

Allen Gebern wärmsten Dank zum voraus!

Zu dem Manifest gegen Nationalismus und Faschismus. Es fehlt im deutschen Text die Unterschrift der *belgischen* Gruppe. Das geschah zum Teil, weil der bisherige Vertreter zurückgetreten und der neue noch nicht gewählt ist, zum Teil, weil die Uebersetzung ins Französische nicht rasch genug hergestellt werden konnte. Die Gruppe selbst besteht und entwickelt sich.

Zu der *Verbreitung* des Manifestes sollten alle mithelfen, denen der Kampf, dem es dient, am Herzen liegt. Gerade nach dem Fall Bassanesi und dem Verhalten des Bundesrates und des Nationalrates ist dazu mehr als je die Ursache vorhanden. Exemplare sind bei der Redaktion der „Neuen Wege“ *gratis* zu beziehen.

Hitler als Demagog. Das Buch, worin Hitler seine Theorien und seine persönliche Entwicklung, wie die seiner Bewegung schildert und das den Titel trägt: „*Mein Kampf*“, muß lesen, wer sich über den Nationalsozialismus ein gründliches Urteil bilden will. Es enthält sein Wesen in einer verhältnismäßig reinen und erträglichen Form. Zwar ist es langatmig, wie das dem Stil halbgebildeter, von sich selbst erfüllter Menschen entspricht, aber meistens nicht uninteressant, auch gar nicht übel geschrieben. Nicht alles, was es ausspricht, ist falsch. Seiner Kritik des Parlamentarismus, des Zeitungswesens und Politikertums ist sachlich zutreffend und mit Kraft und Geist ausgesprochen. In diesen Parteien kommt offenbar etwas vom Besten und Wahrsten in Hitler zum Vorschein. Auch was er von der Rolle des Judentums sagt, ist nicht *alles* falsch und es dürfte für Juden, die an ihrem Volke nicht blind sind (das sind übrigens die Juden *meistens* nicht), ganz wertvoll sein, an diesen Anklagen zu prüfen, wie es sich im Spiegel eines seiner Todfeinde darstellt. Freilich ist im übrigen Hitlers Antisemitismus so brutal, gemein und kindisch als möglich. So auch sein Haß gegen den „Marxismus“, den er, wie die ganze Arbeiterbewegung, nie von *innen* gesehen, nie *erlebt* hat, sondern nur als übelste Karrikatur sehen kann. Vielleicht am stärksten tritt die Roheit des Geistes und Stils in dem immer neu einsetzenden Toben gegen die „Novemberverbrecher“ hervor, die Deutschland den Sieg entrissen und sein Unglück verschuldet hätten. Er redet von den Begründern und Trägern der Republik kaum je anders als von einer Bande von „Schiebern und Zuhältern“. Diese „Novemberverbrecher“, Juden und Mar-

xisten, Pazifisten und Demokraten zu Zehntausenden zur Ehre Wuotans hinschlachten zu lassen, erschiene ihm offenbar eine unter Umständen wünschenswerte und gute Sache. Wenigstens *redet* er so. Seine eigene Auffassung von Entstehung und Verlauf des Krieges entspricht etwa der eines nationalistischen deutschen Volksschülers. Lächerlich und töricht bis zum Unmöglichen ist seine Vergötterung des Germanismus. Dazwischen tritt ein gutmütig polterndes und gelegentlich sogar recht schlaues Philistertum hervor. Auch immer wieder Richtiges und Gescheites im Einzelnen. Sehr bezeichnend ist, wie grenzenlos dürftig und nichtig, ja unehrlich fein „Sozialismus“ sich darstellt. Das ist ja nur eine demagogische Maske. Und den gleichen Eindruck bekommt man von seinem „Christentum“. Echt ist nur sein germanistischer Fanatismus, und der ist auch seine Religion.

Aber als *Demagoge* erreicht dieser Mann eine gewisse Größe. Ja, er wird darin fast genial. Wer es in der Demagogie zu etwas bringen will, studiere die Abschnitte des Buches, die von der *Taktik* handeln. Das ist oft ganz raffiniert geübt. Aber freilich wird dadurch erst recht klar, daß die ganze Hitlerei letzten Endes nicht viel mehr ist, als eine demagogische Charlatanerie.

Ich zitiere aus diesen Abschnitten einige Stellen:

Ueber den Zweck seiner Versammlungen:

„In allen diesen Fällen handelt es sich um Beeinträchtigungen der Willensfreiheit des Menschen. Am meisten gilt dies natürlich für Versammlungen, in die an sich Menschen von gegenteiliger Willenseinstellung kommen, und die nunmehr einem neuen Willen gewonnen werden müssen. Morgens und selbst tagsüber scheinen die willensmäßigen Kräfte des Menschen sich noch in höchster Energie gegen den Versuch der Aufzwingung eines fremden Willens und einer fremden Meinung zu sträuben. Abends dagegen unterliegen sie leichter der beherrschenden Kraft eines stärkeren Willens. Denn wahrlich stellt jede solche Versammlung einen Ringkampf zweier entgegengesetzter Kräfte dar. Der überragenden Redekunst einer beherrschenden Apostelnatur wird es nun leichter gelingen, Menschen dem neuen Willen zu gewinnen, die selbst bereits eine Schwächung ihrer Widerstandskraft in natürlicher Weise erfahren haben, als solche, die noch im Vollbesitz ihrer geistigen und willensmäßigen Spannkraft sind.“
(„Mein Kampf“, 2. Band, Seite 117.)

Ueber seine Massensuggestion:

„... Wenn er zum ersten Male in die Massenversammlungen hineintritt und nun Tausende und Tausende von Menschen gleicher Gesinnung um sich hat, wenn er als Suchender in die gewaltige Wirkung des suggestiven Raufches und der Begeisterung von drei- bis viertausend Menschen mitgerissen wird, wenn der sichtbare Erfolg und die Zustimmung von Tausenden ihm die Richtigkeit der neuen Lehre bestätigen und zum ersten Male den Zweifel an der Wahrheit seiner bisherigen Ueberzeugung erwecken, dann unterliegt er selbst dem zauberhaften Einfluß dessen, was wir mit dem Worte Massensuggestion bezeichnen.“

(„Mein Kampf“, 2. Band, Seite 121.)

Ueber Lug und Trug als Methode:

„Bei einer in großen Zügen richtigen Lehre ist es weniger schädlich, eine Fassung, selbst, wenn sie der Wirklichkeit nicht mehr ganz entsprechen sollte, beizubehalten, als durch eine Verbesserung derselben einen bisher als graniten geltenden Grundsatz der Bewegung der allgemeinen Diskussion mit ihren übelsten Folgererscheinungen auszuliefern.“

(„Mein Kampf“, 2. Band, Seite 98.)

Ueber die Dummen:

„Es ist dabei nicht nötig, daß jeder Einzelne, der für diese Weltanschauung kämpft, vollen Einblick und genaue Kenntnis in die letzten (aha!!!) Ideen und Gedankengänge der Führer der Bewegung erhält.“ („Mein Kampf“, 2. Band, Seite 95.)

Schlußfolgerung: Eine Sache, die mit solchen Mitteln arbeitet, ist böartig, wird aber nicht lange bestehen können. Oder ist es doch ein Rest von Ehrlichkeit, wenn man seine Unehrllichkeit so offen ausschwatzt? Seltsame Mischung der Elemente!

Die Neutralität der Schweiz und die Abrüstung. Der Aufsatz von William Martin über „Neutralität und Abrüstung“, der im Juli/Augustheft der „Neuen Wege“ stand, ist nun von der Zentralstelle für Friedensarbeit als Flugchrift herausgegeben worden und von dort (Gartenhofstraße 7, Zürich 4) zu beziehen. (Preis Fr. 3.— für 100 Stück.)

Da die Verteidiger des Militärwesens aus unserer Neutralität und der Londoner Abmachung bekanntlich eine Burg des schweizerischen Militarismus gemacht haben, ist es für unsern Kampf von außerordentlicher Wichtigkeit, daß die Darstellung des wahren Sachverhaltes durch den in dieser Sache kompetentesten Schweizer allgemein bekannt werde.

Zum Schulgebet. Meine Bemerkung im Oktoberheft (S. 491) über das Schulgebet: „Fallen all diese Arten von Gebet nicht unter das Wort Jesu vom Geplapper der Heiden?“ scheint da und dort so verstanden worden zu sein, als ob ich jedes Schulgebet für ein heuchlerisches Geplapper halte. Es war von ferne nicht meine Absicht, so etwas zu sagen. Sicher kann auch ein Schulgebet ehrlich und gefegnet sein. Wie oft habe auch ich ein Schulgebet gesprochen und sicher nicht in Heuchelei oder bloß plappernd. Was ich meinte, ist bloß, daß man gerade bei allen Gebeten dieser Art (auch beim Kirchengebet, Tischgebet und so fort) besonders Anlaß habe, an jene Warnung Jesu zu denken. Das wird schwerlich jemand leugnen wollen.

Für die Hungernden in China sind seit Weihnachten 1929 bei dem Redaktor der „Neuen Wege“ Fr. 43,755.10 eingegangen; davon wurden Fr. 34,015 durch die Ostasien-Mission in Berlin und Fr. 9685.— durch die Zürcher Kantonalbank direkt an die China International Relief Commission in Peking abgefandt.

Es sei allen Gebern, sowohl denjenigen, die die großen und kleinen einmaligen Beiträge stifteten, wie denjenigen, die mit seltener Treue ihre regelmäßigen Beiträge leisteten, noch einmal der wärmste Dank ausgesprochen. C. Ragaz.

Personalia. I. Mit Konstantin von Monakow, dem Professor für Gehirnanatomie in Zürich und Bahnbrecher auf diesem Gebiete, ist ein großer Gelehrter und großer Mensch geschieden. Zweierlei soll an dieser Stelle hervorgehoben werden. Monakow gehörte zu den sehr wenigen Naturforschern der abgelaufenen Epoche, die den Mut hatten, ihre Wissenschaft mit dem Glauben an eine geistige Welt, sagen wir es einfacher: an Gott zu verbinden. Ihm schien dieser Glaube gerade durch die Gehirnanatomie bestätigt zu werden, welche einem früheren Geschlechte so recht als Triumph und Fundament des Materialismus erschienen war. Es ist interessant, zu vernehmen, daß er dabei von Bergsons Philosophie viel Gewinn hatte. Und wer Bergsons Buch: „Matière et Mémoire“ kennt, wird das begreifen. Monakow ist mit dieser Haltung offenbar ein Vorläufer und Pionier für eine Denkweise gewesen, die jetzt überall siegreich durchbricht. Das zweite Außerordentliche an diesem Mann war die Unabhängigkeit und Tapferkeit, womit er seine politischen und ethischen Ueberzeugungen ebenso unbekümmert um die Tagesmode zu vertreten wagte, wie er seine wissenschaftlichen und philosophischen als „Unzeitgemäßer“ vertreten hatte. Es sei ihm besonders auch nicht vergessen, daß er, der Naturforscher, dem Muckertum, Pharisaismus, Krähwinkelei und Aehnliches vorzuwerfen selbst die kühnsten Schreier nicht gewagt hätten, mit seinem gewichtigen Zeugnis gegen den nach der Meinung seiner Verteidiger ein neues Heilszeitalter heraufführenden Film „Frauennot und Frauenglück“ aufgetreten ist.

Diese geistige und sittliche Größe hat, wie uns Berufene sagen, auch das ganze sonstige Leben und Wesen des Verewigten gekennzeichnet. Möchte diese Art eines